

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 3

Sonntag, den 5. Februar (Sonnung) 1922

3. Jahrgang

Glockenläuten

Der Kirchgemeinde Oberfriedersdorf zum Feste der
Glockenweihe

Abers Dorf dahin bis zum fernen Wald,
durch die Gassen der Stadt eine Stimme hallt,
sie tönt so erhaben ringsum ins Feld,
als sei sie Botin aus besserer Welt.

Lichter Sonnenschein hat den Tag gebracht,
die Schläfer im Tale sind alle erwacht;
es mahnt sie zur Andacht in früherer Stund'
der Morgenglocke betender Mund.

Zur Kirche hin waltet die fromme Schar,
will dienen dem Herrn von Herzen wahr,
die Glocken, vereint in voller Freud,
erklingen im hehren Sonntagsgeläut.

Und naht dem Orte ein Freudentag,
von droben herab dröhnt der heilige Schlag.
Heut' dürfen die Menschen fröhlich sein,
sie jubeln im Liede voll Lust darein.

Geht stille im Westen der Tag zur Ruh',
den Thron ruft mahnend die Glocke noch zu:
Schlaft sicher und sanft in finst'rer Nacht,
glaubt, daß des Höchsten Auge wacht.

Wenn zur Taufe gebracht wird das Kindelein,
die Stimmen vom Turm laden segnend es ein.
Zum Beten auch mahnen sie jung und alt,
vom Berge zum Tal drum ihr Rufen schallt.

Sie grüßen am Wege den Wanderer dort,
zur Heimat hin geht beglückt er fort;
es ist ihr Klang ihm wohl vertraut,
er gleichet der Mutter herzigem Laut.

O wie fröhlich schallt dann der Glocken Lied,
wenn selig zur Kirche ein Brautpaar zieht,
sie locken und grüßen zu jungem Glück
und wünschen ein sonnig'ell Geschick.

Rehrt müde vom Leben ein Pilger heim,
vom Turme klingt ihm so dumpf ein Reim,
die ehernen Jungen klagen bang,
sie singen den ersten Sterbegefang.

Gern läutet ihr Glocken bei Freud und Leid,
seid stets zu hohem Dienste bereit,
bleibt allezeit treu in eurem Beruf,
zu dem euch des Meisters Hand erschuf.

Ihr kündigt den Frieden, der Waffen Sieg,
Ihr raunet von Unglück, von hartem Krieg,
die scheidende Stunde, das kommende Jahr
vermeldet ihr getreu und klar.

So waltet ihr Glocken durchs Leben mit,
begleitet uns bei jeglichem Schritt,
Ihr klingt rein und mild in irdischer Zeit
und weist uns hinauf zur Ewigkeit.

E. G. Lobe.

Tubelfeier

des Vereins für sächsische Volkskunde

14. Februar 1897—1922

Von Professor Dr. Curt Müller-Löbau

Am 14. Februar d. J. kann der Verein für sächsische Volkskunde auf ein Vierteljahrhundert regster und wohl auch allgemein als segensreich anerkannter Tätigkeit zurückblicken. In glücklichen Tagen eines mächtig dastehenden und wirtschaftlich ausblühenden deutschen Vaterlandes hatten sich in Dresden Männer der Kunst und Wissenschaft zusammengefunden, deren warmes Herz für das Volks- und Stammestum schlug, die erkannten, wieviel Werte und Schätze volkstümlichen Lebens von den Wogen der modernen, alles gleichmachenden Kultur weggespült worden und noch bedroht waren. Die gediegene Dresdner Handwerksausstellung im Sommer 1896 hatte in ihrem vielbesuchten und bewunderten „Wendischen Dorfe“ und im wohlgelungenen sächsischen Volkstrachtenfeste darin die Blicke vieler Sachsen auf die alten Sitten und Bräuche gelenkt. Gerade der jedem sinnfällige Gegensatz zwischen der farblosen, grauen und teilweise ruhigen Industrie- und Proletarier-Kultur unserer Groß- und Mittelstädte, ja industrialisierten Dörfer, und den farbenfreudigen und bodenständigen Offenbarungen alter Volks- und Stammeskultur erweckten den Wunsch, alles, was an sichtbarem altem Volksgut im sächsischen und wendischen Volksmuseum jener Dresdner Ausstellung zusammengebracht worden war, doch, wenn irgend möglich, dauernd in einem zu gründenden Museum für sächsische Volkskunde zu vereinigen und zu vervollständigen. Damit ging Hand in Hand der Wunsch, in einem Verein für sächsische Volkskunde auf möglichst breiter und volkstümlicher Grundlage dahin zu wirken, daß alles Volkstümliche in Sprache und Sitte, mündlichen und sichtbaren Volksüberlieferungen umfassend gesammelt, gesichtet und wissenschaftlich erforscht würde, daß aber auch an der Erhaltung schöner alter Volkssitten und Volkskünste soweit wie möglich gearbeitet werden müßte. Der Gedanke dieses Vereins lag offenbar trotz der Vereinsüberfülle und Vereinsmüdigkeit auch schon Ende des 19. Jahrhunderts in der Luft, denn den Dresdner Herren, die aus Anlaß der Dresdner Ausstellung diesem Gedanken im Dezember 1896 nähertraten, schloß sich bald der wissenschaftliche Vertreter der germanischen Mythologie an der Landesuniversität an, um diese Vereinsgründung vorzubereiten. Die Herren Landbaumeister Schmidt (jetziger Geh. Baurat Dr. ing. h. c.), Maler Oskar Seyffert (jetziger Hofrat Professor), Dr. Sponzel, Dr. Linke (†), sämtlich in Dresden, und Universitätsprofessor Dr. Wogk in Leipzig, endlich Konrektor Prof. Dr. Mücke in Freiberg (jetzt als Oberstudienrat i. R. in Baugen lebend), der bedeu-